



Kolumne von Gerd Stachow – März 2011

„Manchmal muss man 2 x hinschauen oder:
Wie Träume sterben“

Eigentlich wollte ich die Kolumne schon gestern schreiben. In der richtigen Stimmung dazu war ich. Gerade war mein Innerstes völlig aufgewühlt und da klingelt es an der Tür. Mein erwachsener Sohn stand dort und ich spürte als Vater, dass er Hilfe brauchte. Ihn hatte die Grippe voll erwischt, seine Beziehung war gerade den Bach herunter gegangen und, auch wenn er schon (oder erst) 22 ist, brauchte er seinen Vater. Seine Mutter hat sich vor ungefähr 4 Jahren aus dem Staub gemacht und sieht zu, dass es ihr gut geht. Wie es ihren Kindern geht, ist dabei sekundär. Das ist aber nicht die Geschichte, die ich in dieser Kolumne erzählen will. Jedenfalls habe ich meinen Sohn verarztet, ihm Wick Medinight und Paracetamol eingeflößt, ihn ins Bett gesteckt, seinen Hund versorgt und ihm das Gefühl gegeben, obwohl er schon 4 Jahre lang in einer eigenen Wohnung wohnt, dass er noch ein "Zu Hause" hat. Das ist in vielen Fällen mehr wert, als alle Pillen dieser Welt.

Was ich euch eigentlich erzählen wollte, hängt mit den Minuten zusammen, die sich kurz vor dem Klingeln meines Sohnes abspielten. Ich war faul und hatte die letzten 2 Stunden vor dem Fernseher verbracht. Da lief "Manhattan Lovestory" und eigentlich müsste ich - ein Zwei-Zentner-Kerl mit einer lichten Höhe von 190 cm - mich ja schämen, so etwas überhaupt zu sehen. Obwohl ich weiß, dass Jelo, die hier ein armes Zimmermädchen spielt, die einen reichen Prominenten abkriegt, ja eigentlich eine Zicke ist, die niemals mit jemandem, der diese Rolle im wahren Leben inne hat, verkehren würde, muss ich zugeben, dass der Regisseur die Sache toll in Szene gesetzt hat. (Ich verspreche, dass dies der längste Schachtelsatz dieser Kolumne sein wird.) Jedenfalls hat mich diese Geschichte so angerührt, dass mir die Tränen in den Augen standen. Aber, so ein gestandener Kerl wie ich darf doch vorm Fernseher nicht heulen. Da ich ja aber, wie weiter oben schon erwähnt, seit ungefähr 4 Jahren Neusingle bin und somit alleine vorm Fernseher sitze, kann das ja Keiner sehen. Überlegt mal! Jeder weiß, dass Jelo (Jennifer Lopez) eine millionenschwere Diva ist und der Regisseur kriegt es hin, dass hunderte Zuschauer vor der Röhre sitzen und heulen. Das ist doch toll! Das muss man erst mal draufhaben! Und, das ist es doch eigentlich, wovon auch alle Musiker träumen. Einmal einen Titel schreiben und produzieren, der so richtig ans Gefühl geht und ihn dann auch noch im Radio zum Laufen bringen! Plötzlich kennt dann jeder den Namen der oder des Musikanten. Überall flimmert sein oder ihr Bild durchs Frühstücksfernsehen, Mittagsjournal und vielleicht sogar "Wetten dass". Nun gibt es ja eine ganze Menge Musikanten, die das schon mal geschafft haben. Da klingen mir so Titel wie "Als ich fortging", "Der Clown", "Kling Klang", "Zeit, die nie vergeht", "Jugendliebe" oder "Was soll ich mit dem Akkordeon" im Ohr. Und, wer ein bisschen Ahnung von Musik der ehemaligen DDR hat, merkt auch gleich, welche Gemeinsamkeit es bei all diesen Titeln gibt. Na, geschnallt? Es sind Eintagsfliegen. Zugegeben, es sind tolle Eintagsfliegen und er Wiedererkennungswert hat sich teilweise über 40 Jahre gehalten. Auch erkenne ich neidlos an, dass man so eine Eintagsfliege erst einmal hinkriegen muss. Dazu gehört schon eine ganze Menge. Aber, all diese Künstler, die mit diesen Eintagsfliegen, heute würde man "Onehitwonder" sagen, konnten nie einen zweiten Titel herausbringen, der genauso erfolgreich war, wie die genannten. Früher konnte man sich gut darauf herausreden, dass die Texte ja von den "zuständigen Gremien" begutachtet und somit zensiert wurden. Heute zählen solche Ausreden nicht mehr. Wir leben in einer Zeit, in der es das Wort "Maulkorb" nicht mehr gibt. Wenn du im Jahr 2011 im Internet den Suchbegriff "AIDA" eingibst und ganz seriös erwartest, Etwas über Verdi zu erfahren, kann es dir passieren, dass dir plötzlich nackte Möpfe (ich meine nicht die Hunderasse) ins Gesicht springen und du die Adresse von einem Puff in Barcelona auf den Bildschirm bekommst.

Eigentlich will ich damit nur sagen, dass heute, gerade im Unterhaltungsgeschäft, jeder seines Glückes Schmied ist. Da muss man sich eben entscheiden, ob man einen Titel produziert, der seit einem Jahr fertig in der Schublade liegt oder, ob man 4 mal im Jahr einen Kurzurlaub macht, die Hochzeitsreise nachholt, die Enkelkinder betreuen muss oder sonst irgendwas. Wenn der Erfolg dann ausbleibt, ist es ganz leicht, einen Schuldigen zu finden. Meistens ist das übrigens (bitte keinen Bezug zum Namen dieser Internetseite herstellen) der Manager. Es soll da aber Leute geben, hat mir mal Jemand erzählt, die denken, man kann einfach so 30 Jahre überspringen und die Personen haben immer noch den gleichen Stellenwert, wie damals. Ein Blick ins Internet hätte den Trugschluss aber ganz schnell aufgeklärt. Der kleine, dumme Neuling der Anfang der 80er aus der Provinz kam, hätte ja eine Entwicklung nehmen können, von der andere nur zu träumen gewagt hätten. Ich kenne da jemanden, der in der Öffentlichkeit sehr aktiv war. Während ehemals bekannte Leute sich um ihren Privatkram kümmerten, wurde der z.B. zum Neujahrsempfang der Hamburger Bürgerschaft ins dortige Rathaus eingeladen. Als Gast wohlgemerkt, nicht als Gaukler. Er baute eine Partei mit über 500 Mitgliedern auf, leitete sie und führte sie zur Landtagswahl in einem Bundesland. Er wurde von Dr. Guido Westerwelle zu einem Kulturfrühstück nach Berlin eingeladen, obwohl betreffender Politiker wusste, dass er auf Frauen steht. Über diesen Kerl, der beste Kontakte zu den Medien hat und den man dort auch wirklich mit Namen kennt, könnte ich noch eine ganze Menge erzählen. Es ist doch Perlen vor die Säue werfen, wenn man solche Kontakte nicht nutzt. Aber, vielleicht sind manche Künstler, die eigentlich noch mal durchstarten wollten, wirklich schon zu alt und zu träge. Träume, von denen man den Enkeln erzählen kann, sind ja auch was wert. Dabei fällt mir mein "Öpi" ein. Der ist zwar schon fast 40 Jahre tot, aber ich weiß noch genau, wie er an jedem Tag in seinem Ohrensessel hinterm Kachelofen saß und auf das Bild gegenüber geschaut hat, das ihn als jungen Husaren mit Federschweif und auf einem standesgemäßen Rappen zeigte. Für ihn war, nach seiner Alzheimererkrankung, die Welt in Ordnung. Jeden Tag sagte er mir, ich solle doch in den Stall gehen und das Pferd satteln, damit wir ausreiten könnten. Damals, als junger Kerl, habe ich darüber gelacht. Heute weiß ich, dass man einige Leute nicht aus ihren Träumen holen darf. Es könnte sein, dass die Realität für sie zu schrecklich ist.

Bis demnächst,

Euer Gerd